

Hallenbad öffnet am Dienstag

BIETIGHEIM-BISSINGEN (p). Das Hallenbad in Bietigheim, Bad am Viadukt, ist ab Mitte September für Badegäste wieder geöffnet. Wie bereits im Freibad kommen auch hier Online-Tickets und mehrere Zeitfenster zum Einsatz, um die Vorgaben der Landesregierung für Bäderbetriebe einzuhalten. Das Ticket kann über die Homepage www.baeder-swbb.de sieben Tage im Voraus gebucht werden. Die Stadtinformation setzt den Bürgerservice fort. Hier können Bürger ohne Internet ein Ticket erwerben. Soweit das Angebot reicht. Beim Einlass in das Hallenbad ist das Tragen eines Mund- und Nasenschutzes bis zur Umkleidepflicht. In der Schwimmhalle und im Saunabereich besteht keine Maskenpflicht. Die Schwimmhalle ist Dienstag bis Sonntag geöffnet. Je Zeitfenster sind 120 Badegäste zugelassen, in dem Zeitfenster des Frühbadtags sind es 40 Gäste. Montags steht das Bad am Viadukt für den Schwimminstruktunterricht zur Verfügung. Besucher werden gebeten die Hinweise und Abstands- sowie Hygieneregeln im Bad einzuhalten. In den Becken, Umkleiden und Duschen ist die maximal zugelassene Personenzahl zu beachten und den Anordnungen des Badepersonals Folge zu leisten. Da im Schwimmbereich Leinen für die Schwimmer gezogen sind, bleiben die Sprungtürme geschlossen. Zudem sind die Sprudelliegen und Dampfbäder nicht im Einsatz. Saunagänger können sich erneut auf eine entspannte Zeit in Bietigheims Thermen freuen. Von Montag bis Sonntag stehen verschiedene Zeitfenster zur Verfügung. Je Zeitfenster sind 25 Personen zulässig. Aufgüsse und die Nacht der 1000 Lichter müssen bis auf Weiteres entfallen.

Das Bistro im Eingangsbereich des Bads am Viadukt hat geöffnet.



Das jüngste Vereinsmitglied Max mit seinem Mischlingshund Micki und der Teilnehmerurkunde samt Pokal. Foto: p

Neun Teams aus Mensch und Hund

VAIHINGEN (p). Kürzlich fand die diesjährige Herbstprüfung beim Verein für Deutsche Schäferhunde (SV) der Ortsgruppe Vaihingen statt. Unter Einhaltung der Hygienevorschriften legten insgesamt neun Mensch-Hund-Teams in verschiedenen Sparten des Hundesports ihre Prüfung erfolgreich ab, berichtet der Verein in seiner Mitteilung. Es gab vier Begleithunde-Teams für die Prüfung des Grundgehorsams. Die restlichen Teams übten sich vor allem in der Fährtensucharbeit über unterschiedliche Schwierigkeitsgrade.

- Infos zu Trainingsangeboten und -zeiten auf der Homepage: sv-og-vaihingen.de oder direkt zum Hundeplatz, Schlimmer 7, in Vaihingen kommen.



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart
0711/72 05 - 1114
kinder@ms.zgs.de

ZUM LACHEN

Der Briefträger ist sauer, weil er wegen einer Postkarte zum Leuchtturm rausrudern muss: „Post für dich, Jan“, sagt er genervt. Darauf Jan: „Sei bloß vorsichtig. Wenn du maulst, abonniere ich die Tageszeitung.“



Auch das Nektarsammeln wird für die fleißigen Immen immer schwieriger.

Fotos: Gergen

Schreck lass nach: Der Wirt stirbt aus!

Das Chawwerusch-Theater ist mit seinem vergnüglichen Theaterabend über Bienen in Oberriexingen zu Gast. Beim Spiel der Herxheimer werden die Immen aus allerlei Perspektiven und äußerst unterhaltsam betrachtet.

VON VERA GERGEN

OBERRIEXINGEN. Ein lauer Spätsommerabend, ein ebenso diszipliniertes wie begeistertes Publikum auf dem Oberriexinger Kirchplatz sowie ein bestens aufeinander eingespieltes und allen Pandemie-Widrigkeiten trotzendes Ensemble waren die Zutaten, mit denen das Chawwerusch-Theater am Samstag seiner Ankündigung „Summ Summ! Ein bestechend vergnüglicher Theaterabend über Bienen“ mehr als gerecht wurde.

„Die Kultur ist zurück in Ori!“, freute sich Bürgermeister Frank Wittendorfer nach der gelungenen Vorstellung am Samstag und vervollständigte damit die Dankesworte des Ensembles ans hingerissenen applaudierende Publikum („Wunderbar, dass Sie sich trauen, die Kultur wieder anzunehmen!“). Denn bis auf die beliebten Plätzkonzerte, mit denen der Musikverein die Bevölkerung jeden Sonntag an anderer Stelle zum Singen und Swingen bringt, ist es durch Corona recht still im sonst so regen Enz-Städtchen. Umso schöner, dass den Veranstaltern nun ihre Freiluftpremiere glückte, wenn auch vor lediglich 80 Zuschauern, die strikt nach Gruppen und mit dem gebotenen Abstand zueinander platziert werden mussten.

Der Treffpunkt ist das „Parasitenrestaurant zur flotten Biene“

Damit das Spektakel wirklich ohne Nachwehen blieb, erklärte Bernd Schlegel vom Theater unter der Dauseck, auf dessen Einladung das Herxheimer Chawwerusch seit vielen Jahren Gastspiele an der Enz gibt, zu Beginn explizit die Hygieneregeln. Dann konnte es losgehen mit dem angekündigten „abwechslungsreichen Reigen aus Schauspielerszenen, Liedern und Livemusik“ und zur bekannten Titelmelodie von „Biene Maja“ wurde das Publikum trefflich eingestimmt: „Sie werden Ihr Vergnügen haben! Kosten Sie die Honigwelt. Wir hoffen, summ, summ, dass Ihnen das gefällt!“

„Ein Lob der Bienen“ quer durch die Geschichte machte gleich am Anfang deutlich, dass die fleißigen Tierchen seit Langem hochgeschätzt sind. So galt schon in Babylon und im alten Ägypten: „Bei unerfüllter



Dem Publikum gefiel die flotte Bienenschau von Regisseurin Julia Kunert.



Stephan Wriecz, Ben Hergl und Laura Kaiser (von links) bestachen nicht nur mit ihrer tollen Schauspielerei, sondern auch durch ebensolche Kostüme.

Liebe steigert Honig stark die Triebe“ und „Bienengift erfüllt den Zweck, Schmerzen sind dann ganz schnell weg!“

Der römische Dichter Vergil in der Person von Ben Hergl zeigte sich höchst beeindruckt von den kunstvoll hexagonischen Zellen, die sich in der Kullisse widerspiegelten, und von der idealen politischen Ordnung der Immen, während Napoleon Bonaparte alias Stephan Wriecz letztere gar zum Wappentier erkor („Ich bin der Bienenkönig!“). Pech nur, dass die bahnbrechende Erkenntnis des holländischen Insektenforschers Jan Swammerdam (Laura Kaiser) vom Matriarchat des Bienenstaates dem männlichen Machtverständnis einen schmerzlichen Stachel ins Fleisch trieb.

„Mon Dieu – kein Bienenkönig? Quel blamage!“, so der nachfolgende Schock.

Mit Rimski-Korsakows Hummelflug und der äußerst witzig inszenierten Pollenübergabe zwischen einer Ammen- und Sammelbiene (schließlich muss man zu Corona-Zeiten erst Handschuhe überstreifen) ging es weiter. Dabei wurde in pointierten Dialogen, die die Darsteller gemeinsam mit Gastregisseurin Julia Kunert und der Ideengeberin des Stückes, Monika Kleebauer, entwickelt haben, die Rollenverteilung im Bienenstock diskutiert. Von verwöhnten und todgeweihten Drohnen erfuh man und vom revolutionären Wunsch des Nachwuchses, ebenfalls Königin zu werden. Dabei lernte nicht nur die Jungbiene, sondern auch das

Publikum vom Nutzen „kollektiver Klugheit gegen individuelle Selbstsucht“, sprich von Schwarmintelligenz, die gerade in aktuellen Krisenzeiten zu überleben hilft. „Spiel mir das Lied vom Tod“ leitete sodann das Duell zwischen Wildbiene Noma-dana Flava und der Honigbiene ein. Erstere steht auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Doch auch bei der „voll krass kultivierten“ Konkurrenz ist angesichts der „Vorgärten des Grauens der zweibeinigen Naturkatastrophen“ bei weitem „nicht alles Honig, was klebt.“ Da half nur noch Singen („Staying alive“) und Gelee Royale als „Top-Sekret“.

Nach der Pause wurden die Zuschauer Zeugen einer sehr unterhaltsamen Jahresversammlung des Imkervereins. Um die unter Bio-Imkern höchst umstrittene billige Zuckerlösung zur Winterfütterung ging es dabei ebenso wie um die unzweifelhaft heilende Wirkung des Honigs. So durften am Ende alle (natürlich mit Maske) in die bekannte Hymne miteinstimmen: „Summ, summ, summ, Biennen summ herum!“ Schließlich will doch keiner das grauenvolle Zukunftsszenario infolge des großen Klimawandels heraufbeschwören, das in der nächsten Szene mit Donnerhall vor Augen geführt wurde: Wenn es keine Bienen mehr gibt, müssen nämlich ein paar arme humanoide Zeitgenossen zur Bestäubung und Nahrungsbeschaffung verdorrt werden. Denn „ungewöhnliche Umstände befördern ungewöhnliche Methoden!“ Weitere erhellende Erkenntnisse wurden mittels einer Live-Wissenssendung mit unerwartetem Ausgang und einem bittersüßen Medley („Sugar, lalalalala, Honey, Honey!“) vermittelt – zur großen Erheiterung des Publikums.

Doch Drohntot und Schädlinge wie Totenkopfmotte, Varroamilbe und Kleiner Beutenkäfer, die sich im „Parasitenrestaurant zur flotten Biene“ trafen und erschreckt feststellen mussten, dass ihr Wirt am Aussterben ist, führten rasch wieder den Ernst der Lage vor Augen.

Darüber konnten weder die phänomenalen Schauspielleistungen des Ensembles noch die fantasievollen Kostüme von Cornelia Kloditz hinwegtrösten. So klang am Ende nicht nur „Summ, Summ“ in jedermanns Ohr nach, sondern vor allem die eindringliche Botschaft „Somebody got to save the bees!“ – „Ob Wildbiene, Honigbiene oder Hummel – wir müssen was tun!“

www.KINDER-NACHRICHTEN.de

Zahlen für die Post

Auf Briefen, Päckchen und Paketen darf sie meist nicht fehlen: die Postleitzahl.

BERLIN. Briefe und Postkarten schreiben ist vielleicht ein bisschen altmodisch geworden. Nachrichten lassen sich viel schneller über das Smartphone verschicken. Trotzdem freut man sich über eine Karte aus dem Urlaub mehr als über ein rasch gesendetes Handy-Foto.

Wenn du deinen Großeltern, Eltern oder Freunden eine Karte schreiben willst, brauchst du deren Adresse. Den Namen weiß man bestimmt. Den Wohnort, die Straße und die Hausnummer vielleicht auch. Aber dann braucht man noch die fünfstellige Postleitzahl. Wer hat sich die wohl ausgedacht?

Veit Didczuneit vom Museum für Kommunikation in Berlin kann das erklären: „Die Postleitzahlen sind für die Post wichtig, um alle Sendungen an den richtigen Ort zu bringen.“ Um das schnell und sicher zu schaffen, reichen Name und der bloße Wohn-

ort nicht aus. Ein Name kann häufiger vorkommen. Außerdem kennen zum Beispiel die Mitarbeiter einer Poststelle in München nicht unbedingt alle Dörfer in der Umgebung von Hamburg.

Niedrige Zahlen stehen für Gemeinden im Norden und Osten.

Deshalb haben Mathematiker für das ganze Land ein System aus Zahlen entwickelt. An den ersten beiden Ziffern einer Postleitzahl kann man die Gegend erkennen, in der ein Ort liegt. „Die hinteren drei sind für die Kunden reserviert“, erklärt Veit Didczuneit. Die Kunden, das können etwa Firmen, Postfächer oder private Leute sein. So können Firmen, die besonders viel Post bekommen, eine eigene Postleitzahl erhalten.

Grundsätzlich gilt: Kleinere Postleitzahlen stehen für Gemeinden im Osten und Norden. Dort beginnen die Zahlen etwa mit einer 0 oder 1. „Eine doppelte Null am Anfang wurde allerdings nicht vergeben“, sagt der Fachmann.

Die niedrigste Postleitzahl ist daher die 01067 in der Stadt Dresden im Bundesland Sachsen. Die höheren Postleitzahlen hingegen haben Orte im Westen und Süden bekommen. So beginnen die Zahlen in den Bundesländern Bayern und Thüringen mit einer 9. Die höchste Postleitzahl hat die Thüringer Gemeinde Körner mit der 99998.

Anhand dieser Zahlen können Computer blitzschnell auslesen, wohin ein Brief geschickt werden soll. Die Rechner erfassen die Adresszeilen. Sie können auch sehr krakelige Schriften oder versehentliche Zahlendreher erkennen und richtig zuweisen. (dpa)



Ein Brief muss nach bestimmten Regeln beschriftet werden. Foto: dpa/Philipp Brandstädter